Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

284 (3.12.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 284
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
3. Dezember 1932

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat den Reichswehrminister von Schleicher mit der Regierungsbildung beauftragt; von Schleicher hat den Auftrag angenommen.

*

General Schleicher hat bereits die Besprechungen zur Neubildung der Regierung aufgenommen.

*

Die neu zu bildende Regierung wird allgemein als ein Kabinett der Verständigung gekennzeichnet, das die politischen Gegensätze mildern will. Im übrigen bleibt abzuwarten, wie das Kabinett sich zusammensetzt und was es bringt.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Freitag nachmittag den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg, zu einer Besprechung über die politische Lage.

*

Laut Mitteilung der Pressestelle der NSDAP. lehnen die Nationalsozialisten jegliche Tolerierung des Kabinetts von Schleicher ab.

*

In Genf hat man den Eindruck, daß Herriot und Norman Davis gemeinsame Vorschläge in der Gleichberechtigungs- und Abrüstungsfrage auf der Abrüstungskonferenz vorbringen werden. Man rechnet mit einer Regelung, die eine verschleierte Form des völligen Zusammenbruchs der Abrüstungskonferenz bedeuten würde.

*

Gegen einen Angestellten der zum J.G.-Farben-Konzern gehörenden Agfa ist Haftbefehl erlassen worden, da er im Verdacht steht, Schmiergelder bei Vergebung von Druckaufträgen angenommen zu haben.

*

Aus einem fahrenden Zuge der Nebenbahnstrecke Kehlheim-Saal/Donau bei Regensburg wurden von einem unbekannten Täter 11 600 Mark Postgelder geraubt.

*

Bei einem Lastkraftwagen-Unglück auf der Staatsstraße Eibenstock-Schwarzenberg im Erzgebirge wurden 14 S.S.-Leute zum Teil schwer verletzt.

Umschau.

Kraftvergeudung statt Zusammenfassung der Kräfte. — Gefahren von Außen.

Durlach, 3. Dezember.

Der Kampf soll zwar nach dem griechischen Philosophen Heraklit, den man allerdings „den Dunkeln" nennt, der Vater und die Wurzel aller Dinge sein. Nur fragt es sich, ob dieser Kampf der Parteiungen — soll er nun auch nach der Beauftragung Schleichers mit der Nachfolgeschaft Papens weiter bis ins Endlose fortgehen? — nicht eine Kraftvergeudung ersten Ranges ist, und sich auf ganz falschen Fronten abspielt. Was Deutschland braucht, u. zwar gerade jetzt, das wäre eine Staatsführung stabiler Art, die zielbewußt die großen Hauptprobleme in Angriff nehmen kann, die vor uns liegen. In einer Ktaatskrisis wie der bisherigen, wo die Regierung dauernd ihre Hauptkräfte auf die Verteidigung ihrer Existenz, die im Parlament durch ihre Parteien zum Ausdruck gekommene Mehrheit des Volkes aber ihre Hauptkräfte auf den dauernden und heftigsten Kampf gegen diese Regierung verwenden, kann nicht nationale Politik im eigentlichen Sinn des Wortes getrieben werden. Die Not des Staates und des Staatsgedankens ist groß, noch größer aber ist die Not fast aller Schichten des deutschen Volkes. Dieser Not zu begegnen ist die Aufgabe der deutschen Staatsführung. Sie muß die Grundlage schaffen, auf der die Wirtschaft, die dauernd von der Politik beunruhigt wird, endlich wieder aufbauen könnte. Aber die gleiche Aufgabe, die gleiche Pflicht und Verantwortung haben die Parteien, wenn sie das sein wollen, als was sie Friedrich Naumann einmal charakterisiert hat: „notwendige Zwischenorganisationen zwischen Volk und Volksvertretung." Sie haben gerade im gegenwärtigen Augenblick die aktuelle Pflicht, das Parlament arbeitsfähig zu machen.

Die Wirtschaft und zwar nicht nur unsere deutsche Volkswirtschaft, sondern die Weltwirtschaft zeigt trotz aller überall noch vorhandenen Krisen Anzeichen von Erholung. Und es ist nicht Stimmungsmache oder bestellte Arbeit, wenn in den verschiedenen Ländern Staatsmänner und Wirtschaftsführer erklären, daß das Krisentief jetzt überwunden seine, und daß nun jetzt der Augenblick gekommen sei, den Produktionsapparat wieder in Bewegung zu setzen. Auch in Deutschland natürlich ist das die vordringlichste Aufgabe, und die politische Grundlage hiefür, wie gesagt, eine stabile, gerade diesen Punkt besonders zielbewußt bearbeitendste Staatsführung. Wenn aus den verschiedensten Kreisen in den letzten Wochen immer wieder der Ruf nach einer innerpolitischen Waffenruhe und Kampfpause erhoben wurde, so ist er schon aus diesem Grund berechtigt, denn gerade der Umstand, daß die Parteien sich nicht aus ihrer gegenseitigen Bekämpfung lösen wollen, lenkt immer wieder vom Ziel ab und ist unser jetziges Grundübel.

*

Dabei darf auch etwas anderes nicht vergessen werden. In der Außenpolitik sieht es seit einiger Zeit wieder ernster aus. Frankreichs Unnachgiebigkeit in der Gleichberechtigungsfrage verlangt gerade jetzt eine zielbewußte und stabile deutsche Außenpolitik, die auch außerdem im Stande sein müßte, darauf zu verweisen, daß hinter ihr eine möglichst große geschlossene Volksmehrheit steht. Es scheint nicht, als ob man uns die Gleichberechtigung und den Anspruch auf Wehrfreiheit nun geben will, und wir werden ihn schließlich nicht anders durchsetzen können, als daß wir ihn uns nehmen. Ist man sich denn darüber innerhalb der um die Macht in Deutschland kämpfenden Gruppen in der letzten Zeit klar?

Dazu kommt der internationale Konflikt um die Verlängerung des Schuldenmoratoriums und das große finanzielle Spiel auf einem Schachbrett, bei dem Deutschland sehr leicht in die Rolle eines Bauern gedrängt werden könnte, der schließlich, weil es den Spielern paßt, geopfert wird. Frankreich hat unseren Standpunkt, daß mit den Abmachungen von Lausanne auf jeden Fall der Schlußstrich unter die Reparationen gezogen sei, nicht ausdrücklich anerkannt. Und schon hören wir von Paris den Ruf wieder, „zurück zum Youngplan", mit der Begründung, daß die Ratifikation des Lausanner Abkommens, die ja von einer befriedigenden Lösung der internationalen Schuldenfrage abhängig gemacht wurde, noch nicht vollzogen sei. In Amerika aber gibt es Kreise, welche eine solche Verbindung der Reparationen mit den internationalen Kriegsschulden jetzt anzuerkennen geneigt scheinen. Der demokratische Senator Harrison, der wahrscheinlich Vorsitzender des Finanzausschusses des neuen Senats wird, und dann ein gewichtiges Wort bei der amerikanischen Entscheidung über die Schuldenfrage dann zu sprechen hat, hat dieser Tage in einer Rundfunkrede die These vertreten, daß bei einer Streichung der Kriegsschulden Deutschland am besten wegkomme und frei von Schulden (nachdem es nun keine Reparationen mehr bezahlen wolle), im Konkurrenzkampf an erster Stelle stehen werde! Das ist ein Argument für die französische Politik, die ja vor allem deshalb in der Schuldenfrage Amerika Widerstand leistet, weil Frankreich „nicht länger als Deutschland Kriegsschulden zahlen wolle".

Sehr leicht ist es deshalb möglich, daß in der Außenpolitik nicht nur die Frage der Abrüstung und Gleichberechtigung Deutschlands aufs neue zu schwierigen Erörterungen führt, sondern außerdem nochmals die Reparationsfrage, ein Druck von außen, dem wir nur Widerstand leisten könnten, wenn eine Zusammenfassung genügender auf eine breite Volksmehrheit sich stützender Kräfte gelänge.

Die neuen Stundungsgesuche an Amerika

Die englische Note

Das zweite englische Stundungsgesuch ist der amerikanischen Regierung überreicht und in London veröffentlicht worden. Die Note betont besonders eindringlich die Ueberzeugung der britischen Regierung, daß eine Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen, wie sie vor dem Hoover-Moratorium bestanden, unvermeidlich die Flaute im Welthandel verschärfen und **verhängnisvolle Folgen für alle Nationen** zeitigen werde. Die britische Regierung glaubt, daß eine Erörterung der Angelegenheit mit der amerikanischen Regierung fruchtbare Ergebnisse für das Wiederaufleben der Weltwohlfahrt zeitigen könne und ist überzeugt, daß die Aussichten des Erfolges wesentlich durch die Verschiebung der Dezemberrate gebessert werden würden.

Sehr eingehend sind die Gründe, die zu dem Stundungsgesuch geführt haben. Vertrauen und Kredit können nicht wieder aufleben, bis der **Versuchen, den Strom des Kapitals zu zwingen, bergauf zu fließen,** ein Ende gemacht ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zahlungsfähigkeit des Schuldners nur untergeordnete Bedeutung besitzt gegenüber der Fähigkeit der Welt, die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen, die die Geldübertragung mit sich bringt, zu ertragen. Es wird einem Gläubigerlande nichts nützen ein paar Millionen Pfund oder Dollar zu bekommen, wenn es dadurch die Weltunordnung verlängert, und eine Kriegsschuldenregelung, wie großzügig sie auch immer sein mag, würde sich über und über durch den Beitrag bezahlt machen, den sie zur Wiedererholung der Welt leisten würde.

Es liegt in der Macht der Regierungen der Welt und besonders der Vereinigten Staaten und Großbritanniens als der beiden größten Gläubigerländer, wenn sie sich zur Zusammenarbeit zusammenfinden, den ersten und wesentlichen Schritt auf dem Wege zur **Abwendung des finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Unheils** zu gehen.

In dem der Lausanner Regelung gewidmeten Abschnitt der Note heißt es: Wenn die Zahlung der für die britische Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten fälligen Summen wieder aufgenommen werden soll, so würde **die britische Regierung verpflichtet sein, die Frage der Zahlungen der eigenen Schuldner wieder zu erörtern. Die Schuldnerländer würden ihrerseits Zahlungen Deutschlands zu fordern haben und Großbritannien würde dasselbe tun müssen. Ohne eine Regelung der Kriegsschuldenverpflichtungen könne das Lausanner Abkommen nicht bestätigt werden.** Die Frage der Entschädigungen würde ungeregelt bleiben. Die Besserung im Vertrauen, die auf die Lausanner Vereinbarungen folgte, würde wieder zunichte gemacht werden und zahlreiche ernste politische und finanzielle Dinge, die jetzt erörtert werden, würden sich verhängnisvoll gestalten. **Die Stundung der Dezemberzahlung, die in keiner Weise einer End-Regelung vorgreifen würde, sei nötig, um die für ein erfolgreiches Ergebnis der darauf folgenden Besprechungen über die Aenderung der bestehenden Schuldenverpflichtungen günstige Lage zu schaffen. Die Mittel der britischen Regierung in Gold und in ausländischer Währung würden, obwohl ausreichend, um Währungsschwankungen zu mildern, nicht genügen, um die Zahlung von 95.5 Millionen Dollar zu decken.** Die Währungsschwierigkeit würde bestehen bleiben, selbst wenn man das Hilfsmittel einer Sterlingzahlung in ein Sperrkonto heranziehen würde. Das einzig übrig Bleibende würde eine Zahlung in Gold sein. Eine derartige Zahlung würde die Opferung eines beträchtlichen Teiles des Goldes der Bank von England bedeuten, die allgemein angegeben werden als gerade genügend für die Stellung Londons als Finanzmittelpunkt.

Die französische Note

Paris, 2. Dez. Frankreich Schuldennote Nr 2 ist in Washington überreicht worden. Wie es scheint, hat sich die französische Regierung auch in dieser Note auf technisch-juristische Gründe beschränkt. Die Note erwähnt ferner recht bescheiden die Geschichte des **Hoover-Feierjahres, die Zusammenkunft Laval-Hoover, die Konferenz in Lausanne** und die nächtliche französisch-amerikanische Aussprache in Morgues. Dafür betont sie um so schärfer die **Haushaltschwierigkeiten Frankreichs** und den wirtschaftlichen Schaden der politischen Zahlungen ohne wirtschaftliches Gleichgewicht. Die französischen Gründe scheinen also nicht sehr stark und überzeugend zu sein. „Es ist sogar ein wenig lächerlich", erklärt Pertinax, „daß die französischen Minister und Sachverständigen jetzt die gleichen Gründe aufnehmen, die sie jahrelang im Streit um die deutschen Entschädigungen bekämpft haben. Amerika braucht nur die alten französischen Darlegungen über die Aufrechterhaltung der Entschädigungen und die Heiligkeit der Unterschriften uns zurücksenden."

Die französische Note erneuert zum Schluß das **Gesuch um Stundung der am 15. Dezember fälligen Zahlungen und um Nachprüfung der Schuldenverträge.** Sie gibt aber nicht an, was Frankreich im Falle eines abschlägigen Bescheids zu tun gedenkt. Aber die Stimmung im französischen Volk und im französischen Parlament ist klar genug erkennbar. In der Donnerstagssitzung der Kammer wo die Aussprache über die Schuldenfrage noch einmal mit 425 gegen 16 Stimmen vertagt wurde, rief der Abgeordnete Marin in den Saal: „Ist jemand hier, der die Zahlung vom 15. Dezember wirklich leisten will? Wo ist er? Niemand meldet sich, wir sind also einig!" Dazu haben die beiden Abgeordneten Hesse und Pernot, beide einst Minister im Kabinett Poincare eine Entschließung eingebracht, die in höflichen aber klaren Worten jede weitere Schuldenzahlung an Amerika und England verweigert.

*

Die Aufnahme in Washington

Die englische Note wird in Washington allgemein als diplomatisches Meisterstück bewundert und einige der von der englischen Regierung angeführten Gründe werden als annehmbar bezeichnet. Trotzdem enttäuscht der Inhalt, weil man fest geglaubt hatte, die amerikanische Antwort auf die erste britische Note habe die Unmöglichkeit des Aufschubes der Dezemberrate dargelegt. Die neuen englischen Ausführungen seien wertvolle Unterlagen für spätere Verhandlungen, wenn und sobald der Kongreß den betreffenden Ausschuß ernannt habe, aber sie dürften nicht als Grund für die Nichtzahlung der am 15. Dezember fälligen 95 Millionen Dollar benützt werden.

Bekanntlich ist auch im alten, am 9. Dezember zusammentretenden Kongreß, die Mehrheit gegen Hoover eingestellt. Der Kongreß wird sich, nachdem Roosevelt es abgelehnt hat, sich für die Schuldenstundung einzusetzen, kaum dazu verstehen, irgendwelche Vorschläge Hoovers in der Schuldenfrage gutzuheißen. Die Lage wird ferner dadurch verschärft, daß auch Frankreich eine ähnliche Note hier übergeben und damit wiederum der Eindruck einer „Einheitsfront" der Schuldner geschaffen wird, was erfahrungsgemäß den Kongreß stets noch mehr zur Ablehnung geneigt macht.

*

Roosevelt zur Schuldenfrage

Neuyork, 2. Dez. Der zukünftige Präsident behandelt die Schuldenfrage im Januarheft des „Cosmopolitan". Er kommt zu dem Schluß **daß der gesamte Menschenverstand verlange, den Schuldnern auf jede mögliche Art zu helfen, eine Streichung der Schulden aber lehnt Roosevelt ab.** Die Frage des Zahlungsaufschubes wird von ihm überhaupt nicht angeschnitten.

*

Borah gegen Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden.

T.U. **Washington,** 2. Dez. Senator Borah gab am Freitag eine Erklärung zur Kriegsschuldenfrage ab und übte Kritik an der englischen Schuldennote. Er betonte, daß die neue englische Schuldennote keine Vorschläge für die Wiederherstellung des Weltvertrauens enthalte. Die Kriegsschulden seien nur eine der wichtigsten Ursachen der Weltkrise. Deshalb sei es unfair, den amerkanischen Steuerzahlern allein die ganze Last aufbürden zu wollen. Die Auswirkung der anderen Ursachen der Weltkrise würde dieses Opfer unwirksam machen. Der amerikanische Steuerzahler habe das Recht, daß ihm ein Programm vorgelegt werde, das die übrigen Ursachen der Krise aus der Welt schaffe und den Welthandel wiederherstelle. Eine Herabsetzung oder Streichung der Kriegsschulden könne das nicht allein schaffen.

Hitler-Reden in Thüringen

Altenburg 2. Dez. Adolf Hitler führte in einer Rede u. a. aus, die thüringischen Kommunalwahlen seien ohne Bedeutung, wenn ihnen nicht eine Reichspolitik von Fruchtbarkeit zur Seite stehe. Die Streiks in Westdeutschland und in Berlin seien von den Nationalsozialisten nicht des Streiks wegen inszeniert worden, sondern um die Arbeiterschaft zu schützen. Wenn man in der Zukunft versuchen sollte, ihn durch Zuckerbrot oder durch die Peitsche zu gewinnen, dann irre man sich. Für ihn und seine Bewegung stehe das Wort „ergeben" in keinem Wörterbuch. Für die nächste Zeit, so erklärte Adolf Hitler, dürfe nichts weiter erwartet werden, als Fortsetzung des Kampfes, und er sei sicher, daß er sein Ziel erreichen werde. Auch heute noch sei er jederzeit bereit, die Verantwortung zu tragen.

Greiz, 2. Dez. Adolf Hitler sprach auch hier zum thüringischen Kommunalwahlkampf. Nach Ausführungen zur thüringischen Politik kam er auf die letzten politischen Begebenheiten zu sprechen und erklärte, man verlange ihn und seine Organisation nicht um der Sache willen, sondern um die Organisation zu diskreditieren durch die Fehler, die die anderen begangen haben. Dazu gebe er aber seine Organisation nicht her. Man habe ihm vorgeworfen — auch in den eigenen Reihen — er habe am 13. August nicht in die Staatsführung eintreten wollen. Die Regierung sei aber nach kurzer Dauer zusammengebrochen. Was würde man heute von ihm sagen, wenn er mitgestürzt worden wäre? Die Intervallen von einer Regierung zur anderen werden immer kürzer und die Zeit der Nationalsozialisten komme und komme bald. Auf mündliche Verhandlungen lasse er sich in Zukunft nicht wieder ein, da man ihn nur damit in die Falle locken möchte. Alles geschehe jetzt schriftlich. Auch er könne einmal rasch von der Bildfläche verschwinden. Dann wolle er, daß aus den schriftlichen Aufzeichnungen festgestellt werden könne, daß er ehrlich und nur der Sache gedient habe. Hitler begab sich darauf zu einer zweiten Rede nach Altenburg.

„Es wird Weihnacht, niemand darf hungern! — Bring Deine Gaben der Winternothilfe!"

Verhandlungen des süddeutschen Handwerks

Wie uns mitgeteilt wird, fand in Anwesenheit der Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der Reichsfinanzverwaltung und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages vor kurzem in München eine **Konferenz des Südd. Handwerkskammertages**, in welchem die bayerischen, württembergischen, badischen Handwerkskammern wie auch die hessische Handwerkskammer zusammengeschlossen sind, statt. Zur Verhandlung und Beschlußfassung stand unter anderem: Die Einschränkung der Gewerbefreiheit und die berufliche Organisation des Handwerks, die Zusammenfassung der Forderungen des süddeutschen Handwerks an das Reich und die Länder, die Schaffung einer Rahmenlehrlingsordnung, ferner die Frage eines gemeinsamen Vorgehens der gesamten südd. Wirtschaftsvertretungen und südd. Regierungen zum Zwecke einer gerechteren Berücksichtigung Süddeutschlands einschließlich Sachsens bei der Verteilung von Reichsaufträgen, die Aenderung der Vergebungspraxis der Postkleiderkassen in Deutschland, die Durchführung der Rundfunkreklame für das Handwerk und die stärkere Berücksichtigung des Handwerks im allgemeinen Rundfunkprogramm, die Bekämpfung der gewerblichen Hausschlachtungen, die Beseitigung der Schlachtsteuer zum mindesten aber die Milderung der Härten derselben für das Metzgergewerbe und die Frage des mittelständischen Zusammenschlusses und der politischen Betätigung des Handwerks.

Zur Frage der **Einschränkung der Gewerbefreiheit** und der Unterbindung der **Schwarzarbeit** wurde einmütig folgende **Entschließung** gefaßt:

„Die Südd. Handwerkskammerkonferenz bekennt sich zur Forderung der **Einschränkung der Gewerbefreiheit.** Sie richtet an den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag das dringende Ersuchen, die von ihm bis jetzt geleisteten Vorarbeiten so rasch zu fördern, daß eine einheitliche Stellungnahme des deutschen Handwerks und eine alsbaldige gesetzgeberische Regelung erfolgen kann. An die gesetzgebenden Körperschaften, an die Reichsregierung und die Landesregierungen wird der dringende Appell gerichtet, der Geißel der **Schwarzarbeit**, die die Lebens- und Existenzgrundlagen des deutschen Handwerks untergraben hat und weiterhin völlig zerstören wird, durch unverzügliche wirksame Maßnahmen zu begegnen und daß der vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag aufgestellte Vorentwurf über die Schwarzarbeit unverzüglich einer gesetzgeberischen Erledigung zugeführt wird."

Zu der dem Reichsrat vorliegenden Gewerbeordnungs-Novelle wurde die Beseitigung der unterschiedlichen Behandlung des sog. Ortshausierens und des Wandergewerbes i. e. S. die Einführung des obligatorischen Bedürfnisnachweises für jegliche Art von Wandergewerbe, die Erweiterung der Verbotsliste hinsichtlich der Waren und gewerblichen Leistungen, die Erstreckung des Besteuerungsnachweises auf alle Steuerarten und die Ausdehnung des Paragraph 30a GO. auf den nichtgewerbsmäßigen Hufbeschlag unter Einbeziehung des gesamten Klauenbeschlags gefordert. Nachdrücklichst sprach sich die Konferenz für die Gleichstellung der Musterlager mit den Wanderlagern im Sinne der Hausiersteuergesetze aus und verlangte eine gesetzliche Erweiterung des Begriffes „feste Verkaufsstätte", um die steuerliche Erfassung jeglicher Art fliegender Autoläden als Wanderlager sicherzustellen. Nicht nur die Veranstaltung von Wanderlagern, sondern auch diejenige von Musterlagern in Gast- und Schankwirtschaften müsse verboten werden.

Mit besonderer Schärfe wurde beanstandet, daß gegen die öffentlichen Regiebetriebe immer noch keine durchgreifenden und wirksamen Maßnahmen trotz aller Versprechungen der maßgebenden Regierungsstellen getroffen worden sind. Als besonders enttäuschend wurde das bisherige Versagen der Gesetzgebung gegenüber den Auswüchsen und Bedrohungen der mittelständischen Wirtschaft durch die Großkonzern-Unternehmungen, durch Warenhäuser, Großfilialbetriebe und Einheitspreisgeschäfte festgestellt. Der Verlauf der Konferenz zeigte eine erfreuliche Geschlossenheit der Auffassungen, Forderungen und Anträge der im Südd. Handwerkskammertag zusammengeschlossenen Handwerkskammern.

Wirtschaftliche Notizen

Wie setzt sich das Arbeitslosenheer zusammen?

Die Arbeitslosigkeit ist nicht gleichmäßig auf alle Gewerbe verteilt. Arbeitslos sind vielmehr in großen Zahlen 1 Million Arbeiter der Metallindustrie, 800 000 Bau- und Bauhilfsarbeiter, 500 000 Angestellte aus Handel und Verkehr, 350 000 Erwerbstätige in häuslichen Diensten, im Gastwirtsgewerbe, in Vergnügungs- und Kunstbetrieben, 280 000 Landarbeiter, 200 000 Bergarbeiter. Es ist also zweifelsfrei der Zusammenbruch der Kaufkraft der früher vermöglicheren Schichten und der Unternehmer, was die Hauptursache der Arbeitslosigkeit bildet. Im Baugewerbe war 1925 die Zahl der Arbeitslosen fast auf Null gesunken, um sofort nach den damaligen großen Lohnerhöhungen stark anzusteigen und nie mehr auf den niederen Stand vor den Lohnsteigerungen zu sinken.

Die Inanspruchnahme des Volkseinkommens durch Steuern und Sozialbeiträge

Nach „Wirtschaft und Statistik" beanspruchte die öffentliche Hand das Volkseinkommen:

	in Deutschland	in Frankreich	in Großbritannien
1925	zu 22,22 Prozent	zu 19,95 Prozent	zu 21,92 Prozent
1927	zu 25,09 Prozent	zu 20,85 Prozent	zu 21,57 Prozent
1929	zu 25,56 Prozent	zu 22,51 Prozent	zu 20,72 Prozent
1931	zu 29,00 Prozent	zu 22,05 Prozent	zu 23,53 Prozent

Auch in anderen Ländern ist der Fehler gemacht worden, daß die an sich zu hohe Steuerlast auch noch ganz ungenügend der Minderung des Volkseinkommens angepaßt wurde. Weitaus am schlimmsten war aber die Entwicklung in Deutschland, in dem die Steuerlast 7 Prozent mehr vom Volkseinkommen verschlingt, als im reichen Frankreich und 5,5 Prozent mehr als in England.

Zahlen aus der deutschen Textilwirtschaft

Die deutsche Textilwirtschaft, die von allen gewerblichen Gruppen die größte Arbeitnehmerzahl beschäftigt, führt jährlich für 1,9 Milliarden RM. Rohstoffe ein. Davon werden 85 Prozent für den Bedarf des deutschen Volkes selbst benötigt. Der Rest wird durch Veredelung mittels hochwertiger deutscher Arbeit so im Werte gesteigert, daß er um rund 1,7 Milliarden RM. ausgeführt werden kann. Die Textilwirtschaft verdient sich so also gewissermaßen ihren Import, mit dem zugleich das deutsche Volk zum großen Teil gekleidet wird, fast ganz selbst. Gleichzeitig schafft sie Brot für 2,5 Millionen Erwerbstätige. Aehnlich verhält es sich, bei einer ganzen Reihe anderer deutscher Industrien.

Wo waren die Kapitalfehlleitungen?

In der gesamten deutschen Volkswirtschaft wurden nach Ausführungen im „Boschzünder" 1924 bis 1930 insgesamt 35,7 Milliarden investiert. Davon entfallen auf die Privatindustrie mit rund 10 Millionen Beschäftigten 3,8 Milliarden RM., auf die gesamte Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung mit rund 150 000 Beschäftigten 3,6 Milliarden, auf die nicht produktive öffentliche Verwaltungswirtschaft (ohne öffentliche Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, ohne Wohnungsbau und Wohlfahrtswesen) 7,7 Milliarden RM.

Kapitalvernichtung als Ursache der Arbeitslosigkeit

Von der gesamten Bevölkerung Deutschlands waren 1900 kaum mehr als 44 Prozent zum Erwerb gezwungen, heute sind es 53 Prozent. Diese Spanne allein entspricht schon fast genau dem gegenwärtigen Stande der Arbeitslosigkeit von 5,5 Millionen. Diese ist somit nicht zuletzt auch eine Folge der Kapitalvernichtung in der Inflationszeit, die zahllose frühere Rentner wieder zur Arbeit oder Inanspruchnahme der Wohlfahrtspflege zwang. Die Inflation war aber ihrerseits teils eine Folge des verlorenen Krieges und der Tributpflicht, teils der verfehlten Finanzpolitik, wie sie die Revolution verursacht hat. Damit bewährt sich wieder die Wahrheit, die aus der Geschichte aller Zeiten bekannt ist, daß Revolutionen, im Gegensatz zur friedlichen Aufbau- und Reformarbeit, noch niemals den Volkswohlstand und die Lage der Massen wirklich auf die Dauer zu verbessern vermochten.

Besprechung Herriots mit Botschafter Köster

T.U. **Paris**, 2. Dez. Der französische Ministerpräsident, der sich am Freitag abend nach Genf begibt, hat vor seiner Abreise den deutschen Botschafter Köster und den englischen Botschafter Tyrrell im Quai d'Orsay empfangen.

Herriot wird am Samstag mit Macdonald und Norman Davis die Lage besprechen, die aus einer erneuten Ablehnung des französischen und englischen Gesuches um Zahlungsaufschub für die Schuldenrate an Amerika hervorgehen könnte. Herriot werde in Genf Macdonald persönlich die Notwendigkeit darlegen, in die sich Frankreich im Falle einer ablehnenden Haltung der Vereinigten Staaten versetzt sehen würde, den Youngplan wieder in Kraft zu setzen. Dieser Meinungsaustausch zwischen den Ministerpräsidenten beider Länder ist nach Auffassung französischer Kreise um so erforderlicher, als Macdonald sofort nach seiner Ankunft in Genf der Auffassung Ausdruck gegeben hat, daß eine Wiederinkraftsetzung des Youngplans ihm unmöglich erscheine.

Deutschland

Entlassung der kommunistischen Bundesbeamten in der Schweiz

Berlin, 2. Dez. Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, wonach alle kommunistischen Beamten, Angestellten und Arbeiter aus dem Bundesdienst ausgeschlossen werden.

Einweihung der Bleiloch-Talsperre

Schleiz, 2. Dez. Die von der A.-G. Obersaale erbaute Bleiloch-Talsperre, die mit ihren 215 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen die größte Talsperre Deutschlands darstellt, ist mit einer schlichten Feier dem Betrieb übergeben worden.

Mord an einem Gewerkschaftssekretär?

Siegen, 2. Dez. Bei Kirchen in der Nähe von Siegen, wurde, wie die Polizei mitteilt, aus der Sieg die Leiche des seit einigen Wochen vermißten **christlichen Gewerkschaftssekretärs Jung** geborgen. Da die Leiche eine erhebliche Stirnverletzung aufweist, vermutet die Polizei ein politisches Verbrechen, zumal es sich bei Jung um eine politisch stark umkämpfte Persönlichkeit handelte. Die Obduktion der Leiche ergab noch keine näheren Anhaltspunkte.

Der Mord in Braunschweig

Braunschweig, 2. Dez. Der wegen Mordes an dem früheren Postschaffner Paul Dura verhaftete Stiefsohn des Ermordeten, der Schlosser Kurt Maulhardt, und die Ehefrau des Dura, haben nach anfänglichem Leugnen nunmehr ein Geständnis abgelegt. Danach will Maulhardt die Tat im Affekt ausgeführt haben. Frau Dura ist dabei anwesend gewesen.

Mord und Selbstmord nach Ueberfall auf eine Bäckerfiliale

Münster, 2. Dez. Der Bürolehrling Paul Kister und die 21 Jahre alte Haustochter Anna Wobbe, beide aus Münster, wurden in einem hiesigen Hotel tot aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um Mord und Selbstmord. Die beiden hatten am Dienstag dieser Woche einen Raubüberfall auf eine Bäckereifiliale unternommen.

Ausland

Macdonald, Simon und Davis in Genf eingetroffen

Genf, 2. Dez. Der englische Ministerpräsident Macdonald und der englische Außenminister Sir John Simon sind in Genf eingetroffen. Im gleichen Zuge ist auch der amerikanische Delegierte Norman Davis von Paris nach Genf zurückgekehrt.

Ueber 751 Millionen Dollar Defizit im amerikanischen Haushalt

Washington, 2. Dez. (Reuter.) Der Fehlbetrag im Etat beträgt für die ersten vier bis fünf Monate des gegenwärtigen Haushaltsjahres, das am 1. Juli begann, 751 311 422 Dollar.

Die Arbeitslosen vor Washington

Washington, 2. Dez. Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses Garner, empfing mehrere Vertreter der Arbeitslosen, die den Hungermarsch auf Washington angetreten haben und verweigerte ihnen die Erlaubnis, nächste Woche um das Kapitol herum zu marschieren. Die Vertreter der Arbeitslosen erwiderten, sie würden trotz des Verbotes dem Kongreß einen Besuch abstatten.

Der Verkehrsverein wirbt in den Schulen

Man darf wohl mit Recht behaupten, daß die Reiselust des Deutschen größer ist, als die der Angehörigen anderer Nationen. Der Grund dafür liegt in dem Bildungsdrang unseres Volkes, aber auch in dem hohen Niveau der Volksbildung selbst. Während früher die größere Zahl der Reisenden aus Deutschland ihr Reiseziel jenseits der Grenzpfähle suchte — das Ziel erschien um so verlockender, je entfernter es von der Heimat lag —, zwang die jetzige Krisenzeit und die durch sie bedingte Schwächung der finanziellen Leistungsfähigkeit, wieder mehr der Heimat das Augenmerk zu schenken. Es ist nun eine nationalwirtschaftliche Aufgabe, das Reisen im Inland zu fördern, zumal die ausländischen Fremdenverkehrsgebiete als Gegenmaßnahme die Preise soweit gesenkt haben, daß auch minderbemittelnden Kreisen das Reisen im Auslande möglich ist.

Den wanderlustigen Teil unseres Volkes stellt die Jugend dar, die durch Geographie und Heimatkunde angeregt wird, ihr fremdes Land kennen zu lernen. Es kommt nicht allein darauf an, Erwachsene und reiche Gäste in einem Verkehrsgebiet begrüßen zu können. Viel mehr gilt es, die Jugend heranzuziehen. Der Bub, der sein erstes frohes Erlebnis irgendwo in der deutschen Heimat gehabt hat, ist dem Ort oder dem Gebiet für das ganze Leben verbunden. Will man nun die Jugend zum Reisen und Wandern in Deutschland anregen, so muß man den Unterricht in Geographie und Heimatkunde durch deutsches Verkehrsmaterial interessant gestalten. In erster Linie sind es bebilderte Prospekte mit Kartenskizzen von einem regionalen Gebiet, einem Kurort oder einer größeren Stadt. Sehr erwünscht sind in solchen Führern Angaben über historische Tatsachen, sowie Verzeichnisse von Jugendherbergen und Schülererholungsheimen. Im Zusammenhang damit sind die Bildplakate zu erwähnen, die vor allem in letzter Zeit von den örtlichen Verkehrsvereinen und von der Reichsbahnzentrale in weitem Umfange den Schulen zur Verfügung gestellt werden.

In ganz besonderem Maße sind für Schulwerbezwecke Lichtbilderserien (Diapositive) und Schmalfilme geeignet. Erinnern wir von der jüngeren Generation uns noch daran, wie sehr wir uns auf eine angenehme Unterbrechung des Unterrichts durch Vorführung von Lichtbildern gefreut haben. Diese Art der Werbung ist heute um so leichter durchzuführen, als die Schulen mit den hierfür erforderlichen technischen Einrichtungen besser versehen sind, als früher. Schwierig und kostspielig ist das Filmproblem. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß der Film das wirksamste Werbemittel ist. Bei den Arten des Werbematerials sei noch der Fahrplan erwähnt; es kommt nicht allein darauf an, den Schüler zum Reisen anzuregen, sondern wir müssen ihm auch praktische Unterlagen dazu geben. Fahrplanunterricht wird von den Lehrern sicherlich gerne gegeben und von den Schülern aufmerksam aufgenommen.

In der Erkenntnis, daß eine auf lange Sicht arbeitende Werbung auch die Schulwerbung einbeziehen muß, hat der Verkehrsverein die Schulen der Umgebung der badischen Landeshauptstadt auf die äußerst wertvolle Bereicherung des Schulunterrichts durch die Besprechung von Prospekten und Verkehrsskizzen, sowie auf die Vorführung von Lichtbildern und Filmen aus Karlsruhe hingewiesen. Er hat sich bereit erklärt, den interessierten Schulen entsprechendes Werbematerial zur Verfügung zu stellen. Außerdem bietet er den Schulen Normal- und Schmalfilme, sowie Lichtbilderdiapositive leihweise zur Vorführung an, soweit die Schulen entsprechende Apparate besitzen. Man darf nun erwarten, daß die Schulen von diesem, für eine wertvolle Vertiefung des Schulunterrichtes besonders geeigneten Angebot, regen Gebrauch machen und die Schüler dadurch mit der Geschichte und Gegenwart der badischen Landeshauptstadt vertraut machen werden.

Weihnachten in Bethel

Große Freude brachte die Weihnachtsbotschaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbar. Mitten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgnade sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Häusern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtsklingen an. Elende Leute sind die Sänger: kranke Kinder, Fallsüchtige, Gemüts- und Nervenkranke. Aber sie alle rüsten sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. Zu diesen etwa 3000 Kranken kommt noch das große Heer der Heimatlosen und Wanderer in unseren Zweiganstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus" (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Brackwede) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns Zugedachte gesandt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postscheckkonto 1904 Hannover.)

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe ins Herz, damit auch die Elenden es merken und sich freuen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel **F. v. Bodelschwingh, Pastor.**

Bethel b. Bielefeld, im Advent 1932.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Sonntag: Unbeständig und in tiefen Lagen naßkalt, im Gebirge Schneefälle bei leichtem Frost.

Großer **Weihnachtsverkauf** zu sehr billigen Preisen!

Zur gefl. Beachtung: Nach meinem Jubiläumsverkauf, welcher erhebliche Lücken in den Lagerbeständen gerissen hatte, war ich in der angenehmen Lage, wieder das Neueste vom Neuen **nachzukaufen!** **Sie werden von der Güte und Preiswürdigkeit erstaunt sein.**

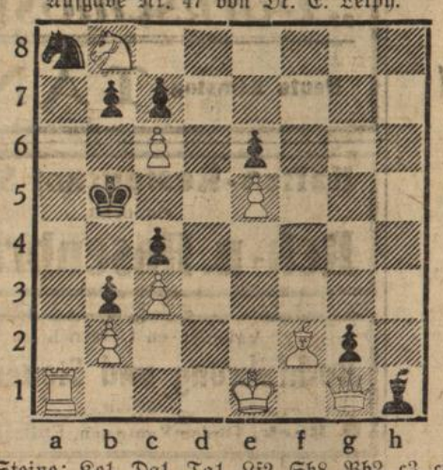
2 Beispiele:
Flotte Herren-Ulsterpaletots Mk. 52.- 46.- 39.- 32.- 28.- 24.-
Elegante Herren-Anzüge . . . Mk. 54.- 48.- 40.- 34.- 30.- 25.-

Konfektionshaus
Hansa
Karlsruhe, Kaiserstr. 50
Ecke Adlerstr. Inh. L. Wolf (6 Schaufenster)
Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet!

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

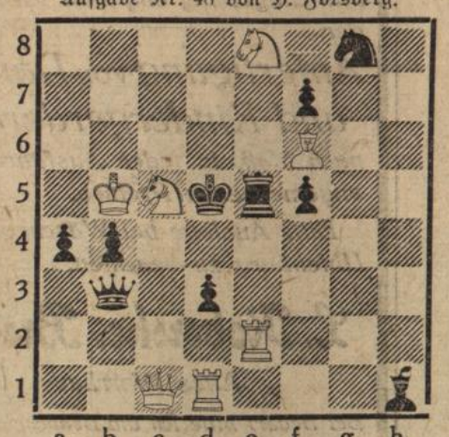
geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

Aufgabe Nr. 47 von Dr. E. Lelpy.



Weiß: 9 Steine: Ke1. Dg1. Ta1. Lf2. Sb8. Bb2, c3, c6, e5.
Schwarz: 9 Steine: Kb5. Lh1. Sa8. Bb3, b7, c4, c7, e6, g2.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 48 von H. Forsberg.



Weiß: 7 Steine: Kb5. Dc1. Td1, e2. Lf6. Sc5, e8.
Schwarz: 10 Steine: Kd5. Db3. Te5. Lh1. Sg8. Ba4, b4, d3, f5, f7
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 45.

1. Ld7—f5 droht 2. Dg7+ Kd5 3. Le4 matt.
1. . . . S×c6 2. Sc4+ Kd5 3. Le6 matt.
1. . . . T×c6 2. Sd7+ Kd5 3. Dd1 matt.
1. . . . S×b2 2. Sd7+ usw. 1. . . . S×c5 2. T×c5+ usw.
1. . . . f3. 2. De3+ usw.

Lösung der Aufgabe Nr. 46.

1. Df5—e6.

Richtige Lösungen zu beiden Aufgaben sandten ein: Herm. Lindenmann, Rich. Matter, Schackecke z. Pflug, Walter Funk, Heinrich Jock.

Aus dem Gerichtssaal

Reichstagsabgeordneter Buchmann zu anderthalb Jahren Festung verurteilt

Leipzig, 2. Dez. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung wurde am Donnerstag vom vierten Strafsenat des Reichsgerichts der 38jährige kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Buchmann zu anderthalb Jahren Festung unter Nichtanrechnung der Untersuchungshaft und Zubilligung der Ueberzeugungstäterschaft verurteilt. Buchmann ist bekanntlich vor einigen Wochen in Stuttgart verhaftet worden.

Die Tänze der Mata Hari

Von George Fitzmaurice.

George Fitzmaurice führt die Regie in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Film Mata Hari, dessen Hauptdarsteller Greta Garbo und Ramon Novarro sind.

Wenn Mata Hari tanzte, vergaßen ihre Zuschauer alles und sahen nur diese einzigartige Frau. Die ganze Welt bewunderte ihren Zauber, ihre eigenartige, exotische Schönheit, die Männer lagen ihr zu Füßen und dachten nicht mehr an sich selbst, vergaßen ihre Sicherheit, ihre Ehre, ihr Land über der gefährlichen Frau, die für die klügste Spionin des Weltkrieges gehalten wurde.

Wir drehten den Film „Mata Hari". Greta Garbo hatte die Titelrolle erhalten. Zuerst schreckte sie davor zurück, eine Tänzerin darzustellen. Schon in der Schule des Königlichen Theaters in Kopenhagen, erzählte sie mir, seien die Tanzstunden ihr größter Kummer gewesen.

Ich lachte sie aus, obgleich ihre Zweifel mich ein wenig unsicher machten. Als ich ihr das Manuskript gab, blätterte sie flüchtig darin, plötzlich setzte sie sich interessiert hin, immer weiter lesend, und war so vertieft, daß sie mir garnicht auf meine Frage antwortete, ob ihr das Manuskript gefalle. Lesend ging sie nach Hause.

Als ich sie am Nachmittag besuchte, fand ich sie in einem Berg von Büchern, Broschüren und Zeitungen vergraben. Ich nahm ein Buch in die Hand: „Das Leben der Mata Hari". Ein anderes: „Die Tänzerin Mata Hari". Und in dem Stil ging es weiter: Pamphlete, Berichte über den Prozeß, alte Zeitungen mit Kritiken über Tanzabende, Novellen, Romane, Tagebücher, Berichte der Zofe, der Bekannten — es war nicht zu glauben, wieviel Menschen das Schicksal Mata Haris zum Schreiben inspiriert hatte.

Ich setzte mich dazu und las mit. Und je mehr ich las, je mehr verschiedene Meinungen ich kennenlernte, desto mehr konnte ich mich in die Gefühlswelt und in das Schicksal Mata Haris einleben.

Ich hatte sie nie tanzen gesehen, und doch konnte ich mir genau vorstellen, wie sie ging, wie sie lächelte, wie sie sich verneigte —

„Ich kann es verstehen, daß Mata Hari die Menschen verachtete. Jeder hat sich ihrem Willen gebeugt, sagte Greta Garbo plötzlich leise.

Sie hatte die Arme über der Brust verschränkt und schien mit ihren Gedanken weit fort zu sein.

„Und ich verstehe auch", fuhr sie fort, „daß sie, die vorher keinem Menschen gehört hat, weil sie der ganzen Welt gehörte, sich in ihrer einzigen großen Liebe zu einem jungen russischen Leutnant so weit verlieren mußte, daß sie ihr Leben für seins hingab."

Wir lasen über ihre Tänze. Mata Hari war keine Tänzerin im eigentlichen Sinne. Was sie tanzte, waren die uralten Zeremonien der Bajaderen, die sich in weichen, wiegenden Schritten anbetend vor ihrem Gotte neigen . Es war das Ritual der indischen Tempeltänze, deren Formen unzählig und alt und immer neu sind.

Die Inspiration zu diesen Tänzen kommt nicht von der Musik, die langgezogen, in stets sich wiederholendem Rhythmus fast monoton ist. Sie kommt aus dem Herzen der Tänzerin, deren religiöse Ekstase sich mit dem Fortschreiten des Gebets steigert, bis sie im Opfertanz Schleier auf Schleier fallen läßt —

Ich sah Greta Garbo an. Ich hatte keine Angst um ihre „Mata Hari". Sie würde diese Frau verstehen, und für den Schauspieler heißt verstehen — nicht verzeihen — sondern mehr — spielen, nacherleben können.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 3. Dezember.

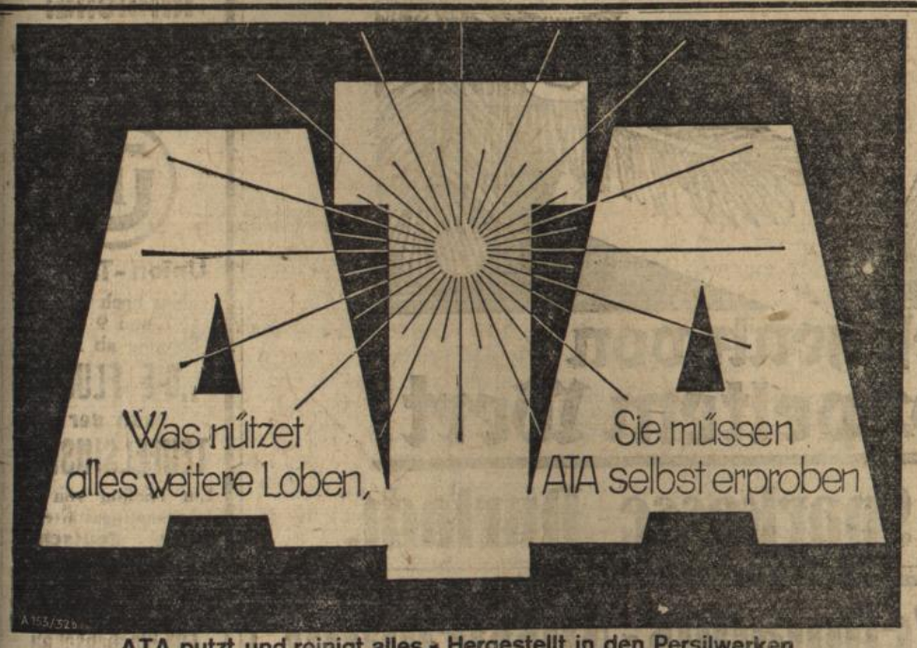
Bad. Landestheater: „Salome", 20—21½ Uhr.
Skala-Tonfilmtheater: „Mein Freund der Millionär", 5, 7 und 9 Uhr.
Union-Tonfilm-Theater: „Die Flucht von der Teufelsinsel", 7 und 9 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Bad. Frauenverein: Weihnachtsverkauf (Alte Karlsburg).
Blume: Weihnachtsfeier des Kleingarten-Vereins, 7 Uhr.

Sonntag, den 4. Dezember.

Bad. Landestheater: „Ilsebill", 19½ bis nach 22 Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Kyritz-Pyritz", 19½ bis nach 22 Uhr.
Germaniasportplatz: Verbandsspiel, F.Vg. Weingarten I. geg. Germania I., 2 Uhr Uhr; abends 7 Uhr Weihnachtsfeier in der Festhalle.
Blume (Gartensaal): Mannschaftsringen 1. Kraft-Sport-Verein, 7 Uhr.
Turnvereinsplatz: Kreismeisterklasse Tv. Ettlingen I., — Tv. Durlach 78 I., 3 Uhr.
Lutherhaus: Predigtgottesdienst, 5 Uhr.
Ev. Vereinshaus: Adventsfeier, 8 Uhr.
Blume: Weihnachtsfeier Instrumental-Musikverein, 6 Uhr.
Roter Löwen: Weihnachtsfeier 1. Mundharmonika-Orchester, 7½ Uhr.
Hotel Post: Konzert, 6 Uhr.
Skala-TonfilmTheater: „Mein Freund der Millionär" 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Union-Tonfilm-Theater: „Die Flucht von der Teufelsinsel", 5, 7 und 9 Uhr; ½3 Uhr Jugendvorstellung.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: L. Dups, Durlach.



ATA putzt und reinigt alles • Hergestellt in den Persilwerken.

Wiesen-Verpachtung.

Die Stadt Durlach läßt am

Montag, den 5. Dezember 1932

eine größere Anzahl Wiesen in den Gewannen: Hinter der ehem. Landbaumschule, Im Zwingel, Nachtweide I., II. und III. Gewann sowie Elfmorgenbruch auf die Dauer von sechs Jahren öffentlich verpachten.

Treffpunkt: 9 Uhr an der Seilerbahn.

Durlach, den 2. Dezember 1932.

Der Bürgermeister.

Winternothilfe Durlach.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Dr. Kurt Deis 30 ℳ, Polizeihauptmann Heizmann 20 ℳ, Apothekenbesitzer E. Gromann 25 ℳ, Ungenannt 10 ℳ, Ungenannt 5 ℳ, Ungenannt 10 ℳ, Frau Leni Abel, Lebensmittel, Badenwerk 1142 Gutscheine auf Strom à 50 ₰, Metzgermstr. Wilhelm Bühler 50 Gutscheine à 1 Pfd. Hammelfleisch.

Weitere Spenden nehmen entgegen:

Bezirkssparkasse — Girokonto der Winternothilfe Nr. 1370, Volksbank und Filiale der Deutschen Bank in Durlach.

Durlach, den 3. Dezember 1932.

Geschäftsstelle der Winternothilfe.

Winterhilfsmaßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung von Frischfleisch für die hilfsbedürftige Bevölkerung.

Nach Mitteilung des Städt. Fürsorgeamts gelangt der 2. Reichsbezugsschein, der die Zeit vom 1.—31. 12. 1932 umfaßt, wie folgt zur Ausgabe:

1. an die Wohlfahrtserwerbslosen bei der Unterstützungszahlung am 9. 12. 1932.
2. an die Sozialrentner bei der Unterstützungszahlung am 17. 12. 1932.
3. an die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bei der Zahlung der Zusatzrente am 15. 12. 1932.
4. an die Kleinrentner und Wochenunterstützungsempfänger am 7. 12. 1932, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr Rathaus — Zimmer 1.

Die Frist für die Einlösung beider Abschnitte dieses 2. Bezugsscheines läuft vom 1.—10. 1. 1933.

Alt-katholischer Gottesdienst.

Alte Friedhofkapelle am Baseltor.

11¾ Uhr: Deutsches Amt mit Predigt

Weil ich billig kochen soll
Kauf den Gasherd ich bei **Stoll**
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232
Schloßplatz.

Garten
oder pass. Grundstück 8—12 Ar zu pachten gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 687 an den Verl.

Achtung!
Rohr- u. Strohstühle werden nur mit **prima Rohr geflochten** von **Mk. 2.50 an** bei
Katz, Killisfeldstr. 30.
Karte genügt.

Haselnüsse
Ia Qualität empfiehlt
Drogerie Schaefer

Kuhdung
zu verkaufen
Lammstraße 47.

Westen, Golfjacken, Pullover strickt nach Maß aus Eßlinger Wolle von ℳ 3.90 an Strickerei **Schweigardt**
Adlerstraße 11.

Gutsingende
Kanarienhähne
verkauft billigst
Johannes Sterkel
D.-Aue, Bergstraße 32.

2 Oefen
für großen Raum oder Werkstatt billig abzugeben.
Zu erfragen im Verl.

Schöner
Laden
(evtl. mit Wohnung) zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

¾ Geige
m. Kasten, 1 Mandoline billig zu verkaufen.
Wagner, Auerstraße 29

Guten Erfolg
hat die kleinste Anzeige im
„Durlacher Tageblatt".

Sonnige
Wohnung
von 3—4 Zimmer mit Bad und Zubehör im Turmbergviertel, wird von ruh. Mieter auf 1. 4. 33 zu mieten gesucht.
Angebote m. Preis unt. Nr. 689 an den Verlag.

Taschenuhren
Mark **2.50**
bei **H. Meißburger.**

Schöne sonnige
4Zimmerwohnung
mit Zubehör u Etagenheizung in Turmberglage an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

3Zimmerwohnung
auf 1. 4. 33 (Turmberglage).
Moderne sonnige 3 Zw. mit schönem Fremdenzimmer, Bad usw. Etagenheizung auf 1. 4. 33 zu vermieten.
Anfragen unt. Nr. 696 an den Verlag.

Schöne
3Zimmerwohnung
mit Bad u. Balkon in ruhiger Lage (Neubau) auf 1. 4. 33 zu vermieten.
Angebote unt. Nr. 695 an den Verlag.

3Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Badanschluß sofort oder auf 1. Januar zu vermieten
W. Sackberger
Schloßstraße 8.

Kleine
2Zimmerwohnung
an kinderl. Ehepaar od. alleinstehende Person sofort zu vermieten
Weingarterstraße 3.

Billig zu verkaufen John's Waschmaschine, 2 Gaslampen
Baseltorstr. 16, II.

Waren Sie schon in Schmoller's neu eingerichteter Lebensmittel-Abteilung?

Einige Angebote:

Vorderschinken	½ Pfund **0.55**
Kassler Rippenspeer	Pfund **0.98**
Leberwurst	¼ Pfund **0.15**
Wiener Würstchen	Paar 0.17, 3 Paar **0.50**
Landjäger	Paar 0.17, 3 Paar **0.50**

Für die Weihnachtsbäckerei:

Haselnußkerne	Pfund **0.65**	Kunsthonig	Pfund **0.40**
Citronat	¼ Pfund **0.23**	Cristallmehl	5 Pfund **0.88**
Orangeat	¼ Pfund **0.23**	Diamantmehl	Beutel 5 Pfd. **1.20**

Erbsen, gelb	Pfund **0.19**	Weiße Bohnen	Pfund **0.12**
Linsen	Pfund 0.25, **0.18**	Eiermakkaroni	Pfund **0.38**

Auslandeier	10 Stück **0.75**
Margarine	1 Pfund-Würfel **0.27**
Kokosfett	3 Tafeln 0.83, Tafel **0.28**
Schweizerkäse	Pfund 0.38, ¼ Pfund **0.22**
Weichkäse	3 Cartons 0.25, Carton **0.10**
Limburger Delikateßkäse	Pfund 0.48, ¼ Pfund **0.12**
Limburger Stangenkäse	Pfund 0.33, ¼ Pfund **0.10**

Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Schmoller, Karlsruhe, Kaiserstraße 135

Bekanntmachung

Um der heutigen Wirtschaftslage zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die **Ausführung von Schuh-Reparaturen in meinen neu eingerichteten Fabrikräumen** vorzunehmen.

Damensohlen	R.M. **1.45**
Herrensohlen	R.M. **1.95**
Damenabsätze	von R.M. **0.50** an
Herrenabsätze	von R.M. **0.70** an

Kinderschuhe bei billigster Berechnung.

Die Reparaturen können geklebt, genäht oder holzgenagelt werden.

Die Schuhe werden mit prima **Prestoleder** oder auf Wunsch mit Leder besohlt.

L. Pistiner, Durlach
Hauptstraße 36

Jetzt
können Sie leichter
Weihnachts-Freuden bereiten
Bis 15. Dezember gewähren wir auf sämtliche Artikel (ausgen. Kurzwaren u. Markenartikel
5% Bar-Rabatt
Gebrüder Ettlinger
Karlsruhe, Kaiserstraße 199.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**
In 5 Minuten
4 gute Photos nur 50 Pfg.
für Paß — Ausweise — Führerschein — Monatskarten — Bewerbungsschreiben — Kinderaufnahmen u. s. w. im
Tapetengeschäft **ED. BECK**
Karlsruhe, Kaiserstr. 156 — gegenüber Hauptpost — Tel. 3062.

Unsere Preise sind richtig!
Für den schmalsten Geldbeutel sind unsere
Damen-Hüte
erschwinglich. — Zum Verkauf kommt nur moderne gute Ware, weit unter regulärem Wert von
RM. **1.75** *an*
L. Zilly-Goldschmidt
Hauptstraße 61
Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet!

Darlehen
zum Kauf von Möbeln Geschäftseinrichtungen, Maschinen, Motorrädern, Autos usw., sowie zur Entschuldung oder Ablösung teuerer Gelder, erhalten Sie von der
Südd. Möbelsparkasse
e. G. m. b. H.
Zu erfragen im Verlag

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach, Hauptstr. 56a
— Tel. 282 —

Statt vieler Kleinigkeiten
ein wertvolles Weihnachtsgeschenk:
einen Radio-Apparat
Der TELEFUNKEN 231 nimmt es mit jedem auf.

Kein Sender stört den andern — denn der TELEFUNKEN 231 hat zwei Abstimmkreise, einen Sperrkreis und den Rückkopplungsknopf. So gerüstet, nimmt er es mit dem größten auf — auch in der Auswahl der Programme!
Einschl. Röhren .... RM 189,—
(bei Gleichstrom ... RM 199.–)
Dieser oder jeder andere **Telefunken-Apparat** wird Ihnen vorgeführt durch
MELANG & GRETHER
Hauptstraße 32 (Löwenapotheke)
Autorisierter Telefunken-Vertrieb. **Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.**

„Darkschlössle"
Heute Samstag TANZ

Kaffee-Restaurant Schick
empfiehlt
Reh- u. Hasenbraten

Gründlichen Unterricht in
Buchführung und Steuerkunde
erteilt
O. Beck, Diplom-Kaufmann, Ettlingerstraße 63

Den verehrten Damen von Durlach und Umgebung empfehle ich mich in der
Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe
nach Maß, in jeder Ausführung zu angemessenen Preisen.
Bitte Auslage bei Wäschegeschäft Uhlenburg zu beachten.
L. Koberske, Bretten
Altes Pfarrhaus
Bei Bedarf bitte ich um Benachrichtigung.

Die Puppe Ihres Lieblings
repariert bestens
Puppenklinik Frida Schmidt
Karlsruhe, Kaiserstraße 207

Schenkt Sparbücher zum Weihnachtsfest!

Das Geschenk von doppeltem Wert!
Bezirks-Sparkasse Durlach.

Skala-Tonfilmtheater
Heute ab 5 Uhr
Sonntag ab 3 Uhr
Hermann Thimig
in
Mein Freund der Millionär
Gutes Beiprogramm
Emelka-Tonwoche

Union-Theater
Nur noch heute
7 und 9 Uhr
Sonntag ab 5 Uhr
„DIE FLUCHT von der TEUFELSINSEL"
Ein Tonfilm von der Verbannungsstätte d. letzten **deutschen Kriegsgefangenen Paoli Schwarz!**
Erstkl. Beiprogramm!
FOX-Wochenschau
Sonntag 2.30 Uhr
Jugendprogramm
Eintritt 30 Pfg.

1500 Mk.
auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unt. Nr. 697 an den Verlag.

5500 Mk.
auf 1. Hypothek von Privat gesucht. Angebote unt. Nr. 698 an den Verlag.

Möbl. Zimmer
in gutem Haus, Turmberglage zu vermieten Näheres im Verlag.

Weihnachts-Ausstellung
in Spielwaren für Knaben und Mädchen jeden Alters in großer Auswahl und in allen Preislagen
Metallbaukasten u. Holzbauspiele Matador von 50 Pf. an
Besonders beachtenswert:
Größere Stücke Qualitätsspielwaren nur als Weihnachtsgeschenke geeignet, im Preis bedeutend herabgesetzt
C. Garbrecht, Inh. C. Vohl Nachf.
Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 193, zwischen Herren- u. Waldstraße.

● Schriftl. Heimarbeit ●
Verlag Vitalis München 13.

Mandeln Ia Qualit
empfiehlt preiswert
Drogerie Schaefer

Graue Haare?
Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller
gibt Naturfarbe, Jugendfrische u. Schönheit zurück
Spielend einfach. Anwendung Unschädlich! Sich. Wirkung!
Flasche RM. 1.80.
S. Hegermann
Damen- u. Herren-Friseur
Hauptstraße 27.

Ein Viertel Acker
im Tiergarten zu verpachten.
Zu erfragen im Verl.

Denk daran: Wenn deine Schuhe zerrissen sind — bringe sie zu
Stöhr
Hauptstraße 11
Eingang Schloßstraße

Damensohlen	Mk. **1.50**
Damenabsätze	Mk. **0.50**
Herrensohlen	Mk **2.40**
Herrenabsätze	Mk. **0.80**

Ago oder genäht 30 Pfg. mehr

DARLEHEN
in jeder Höhe durch den
Stuttgarter Mobilien-Zwecksparverband
e. G. m. b. H.
Bezirks-Dir. **Chr. Holzwarth, Durl.-Aue,** Hauptstraße 1.
Tägl. Auszahlungen / Allererste Referenzen.
Mitglied des Prüfungsverbandes der Deutschen Zwecksparkassen E. V.

Abonnenten, kauft bei unseren Inserenten!

Nju ließ die Tür gleich offen.

„Jetzt können Sie fort!" sagte sie.

Eipp sah auf. Er machte ein paar zögernde Schritte auf sie zu und blieb vor ihr stehen. Sein Gesicht war noch grauer als sonst.

„Fräulein Nju", begann er in seiner gedehnten, stets herausfordernd beherrschten Art, — „ich möchte Ihnen erklären —."

Sie unterbrach ihn jäh:

„Ich brauche keine Erklärungen. Bitte, gehen Sie."

Er rührte sich nicht. Sein Mund blieb verschlossen, sein Gesicht hager und grau wie immer. Aber für einen Augenblick hatte Nju den Eindruck, daß in seinen Augen ein seltsames Leben war. Sie wußte selbst nicht, was es war — Scham, Haß oder Dankbarkeit. Gleich darauf neigte er den Kopf, seine Hacken klappten zusammen, er ging.

Nach einer Weile hörte Nju unten das Summen des Autos. Fees helle Stimme kam herauf, manchmal von Peters Bariton unterbrochen, ohne daß die Worte verständlich waren.

Nju hörte die Stimme noch auf der Treppe und auf dem Korridor. Eine Tür klappte. Dann wurde es still.

Nju war nicht fähig, sich zu bewegen. Das helle Licht störte sie. Sie brauchte alle ihre Kraft, um die Hand bis zu dem Schalter zu heben. Dann brannte nur noch die kleine Lampe auf dem Nachttisch. Es war jetzt im Hause still geworden. Sie versuchte nachzudenken, aber es ging nicht. Eine einzige, wilde Verwirrung war das alles, aus der kein klarer Gedanke entstand. Nur eins wurde ihr immer deutlicher: daß sie nicht hierbleiben konnte. Sie konnte Peter nicht mehr ansehen — sie wußte, daß sie sich über kurz oder lang verraten würde.

Also fort. Zurück nach Berlin. — Seltsam: ein kurzer, spitzer Schmerz entstand dabei. Es war schön hier gewesen, sehr schön. Jetzt war alles aus. Und plötzlich wurde aus diesem Schmerz ein wilder Zorn gegen Fee, durch die sie in diese Lage gekommen war. Sie sprang auf.

Ein ganz leises Klopfen an der Tür.

Sie antwortete nicht.

Nach einem Augenblick wurde die Tür vorsichtig geöffnet. Fee trat ein und schloß geräuschlos die Tür. Ein kurzer Blick flog durch das Zimmer — dann ein Aufatmen. Sie kam auf Nju zu, streckte die Hand aus und lächelte dankbar . . . sie lächelte . . . lieb und freundlich wie immer . . .

Im nächsten Augenblick lächelte sie nicht mehr.

Nju hatte mit beiden Händen nach ihr gegriffen und riß sie zu Boden. Fee wehrte sich instinktiv, aber sie war zu überrascht von dem unerwarteten Angriff. Keine von ihnen sprach ein Wort, nur ihr Atem flog hastig und keuchend durch das Zimmer. Nju hatte sich in Fee verkrallt wie eine Katze. Es war ein Kampf auf Leben und Tod in dem dunklen Zimmer, aber aus demselben Gefühl heraus bemühten sich beide ganz unbewußt, keinen Lärm dabei zu machen.

Das letzte Mal hatten sie sich vor fünfzehn oder sechzehn Jahren geschlagen — heute war es schlimmer. Nju hatte die Hände um Fees wunderschönen Hals geklammert — der japanische Hausanzug war längst in Fetzen gegangen —, Fee bemühte sich, aus diesem unbarmherzigen Griff freizukommen, sie drängte Njus Kopf zurück und kratzte — für einen Augenblick konnte sie Atem holen, dann flogen ihr die Haare in die Augen und blendeten sie. Nju hatte sofort wieder zugefaßt — die Fetzen ihres Hauskleides, das Fee längst aufgerissen hatte, behinderten sie, aber der Haß gab ihr doppelte Kraft. Sie wollte schlagen — sie wollte in dieses schöne, verlogene Gesicht schlagen, aber sie kam nicht dazu, denn Fee wehrte sich wie in ihren besten Tagen. Ihre Gesichter waren erhitzt und verzerrt. Auf Fees weißen, nackten Schultern leuchteten schon lange, dünnrote Streifen, Nju verspürte im Gesicht einen brennenden Schmerz, ihr Atem pfiff — Fee war wie eine Schlange, aber allmählich ließ ihre weiße, halbnackte Geschmeidigkeit nach. Dann fiel ein Stuhl um.

Nju ließ automatisch los und lauschte.

Im Hause rührte sich nichts. Aber der unerwartete Lärm hatte den Kampf unterbrochen.

Nju lehnte mit fliegender Brust am Tisch. Sie war mit ihrer Kraft zu Ende.

Fee hatte sich auf den Diwan gekauert — in die hinterste Ecke. Sie hatte fast gar nichts mehr an, aber sie merkte es ebensowenig wie Nju. Der körperliche Kampf war zu Ende — aber in den Blicken, mit denen sie sich ansahen, leuchtete Mordlust.

„Du", sagte sie atemlos, „du — du Stück Dreck —."

Unter der Beschimpfung kam Fee sofort zu sich. Sie fühlte, daß die Gefahr vorüber war, jetzt ging es nur noch um Worte. Sie erhob sich, versuchte die seidenen Stoffsetzen um sich zu ordnen und schwieg. Nju kam näher.

„Wie lange soll das noch weitergehen?" fragte sie. „Wie lange soll diese verbuhlte Lügnerei noch dauern?" Sie suchte nach heftigeren Worten, aber in ihrer Erregung fand sie keine.

Fee sah sie erstaunt an. „Was geht das dich an? Hast du vielleicht auf mich aufzupassen?"

„Nein!" schrie Nju. „Nein, aber ich will nicht, daß Peter — —" Sie unterbrach sich jäh.

Die Stille wurde bedrohlich. Fee zupfte an ihrem zerrissenen Anzug herum. Zum erstenmal atmete sie freier. Als sie endlich den Blick hob, war er klar und ruhig, fast mitleidig.

Nach einer Stunde wußte sie alles mitsamt der Vorgeschichte, und da war sie doch ein bißchen ernster geworden.

„Ach so", sagte sie langsam, „du bist in ihn verliebt."

Nju schwieg mit ratlosen Augen.

Fee wurde sehr freundlich.

„Du bist eifersüchtig . . . das also ist der Grund . . ." Sie lachte leise, überlegen: „Liebste, kleine Nju . . ."

Eine schöne Frau stand an der Tür, ein Mädchen mit ratlosem Herzen im Zimmer. Es ist nicht wahr, dachte Nju, nein, es ist nicht wahr, ich liebe ihn nicht, sie soll das nicht sagen, ich hasse sie nur, weil sie lügt, nicht weil sie Peters Frau ist, er ist mir doch ganz gleichgültig, warum sagt sie so etwas — —

„Gute Nacht, Nju", sagte Fee gleichmütig und ging. Die Tür klappte.

Jetzt geht sie zu ihm, dachte Nju, und er wird nie wissen, wie sehr sie ihn belügt, aber vielleicht will er es gar nicht wissen? Frauen lügen immer — lüge ich nicht auch? Warum hat sie das gesagt? Jetzt geht sie zu ihm und sagt „Bullie", und sie kann das sehr zärtlich sagen, und er streichelt ihr das Haar, er küßt ihre Hände, sie weiß, daß er ihr immer und ewig gehört, und ich rede mir ein, daß es mich nichts angeht, und kein Wort davon ist wahr.

* * *

Am frühen Morgen klingelte bei Schiemanns das Telephon. Renate wurde am Apparat verlangt.

Sie brauchte einige Zeit, ehe sie Njus Stimme erkannte.

Die Unterhaltung war sehr kurz. Renate sagte nur: „Du bist ja ganz verrückt! Ich will jetzt nichts weiter hören — zieh dich gefälligst an und komm mal zum Weg herunter. Wir können uns in einer halben Stunde treffen."

Renate konnte bei aller Fraulichkeit manchmal ein bißchen derb sein, wenn es nötig war. Das bringen fünfundzwanzig Jahre Ostpreußen mit sich.

Sie kam auch nicht außer Fassung, als ihr unten an der Wegkreuzung am Wald eine Nju gegenüberstand, die sie noch nie gesehen hatte: ein übernächtigtes Gesicht mit rotgeränderten Augen und einem verweinten, bebenden Mund. Ehe sie ein Wort sprechen konnte, fiel ihr Nju um den Hals, und aus den von Tränen erstickten Worten entnahm Renate, daß es so nicht weiterginge, und daß man unbedingt sofort nach Berlin fahren und genau so besinnungslos und leichtsinnig leben müsse wie alle anderen Frauen.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

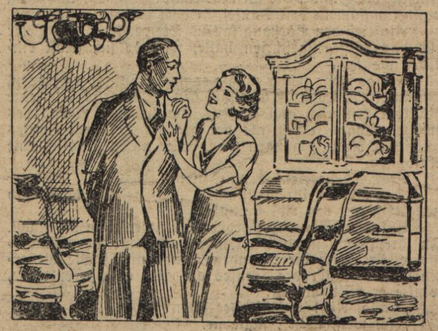
Die Saat geht auf

7 Roman von Curt J. Braun (Nachdruck verboten.)

Peter war außer Schiemann der einzige große Gutsbesitzer, dessen Grund und Boden sich weit am Ufer des Sees entlang zog. Niemand konnte ihm verbieten, sich ein Motorboot mit Scheinwerfer zuzulegen. Meist schlief es in dem kleinen Privathafen, der zu Wernothen gehörte — aber dann schoß es wieder ganz unerwartet in die Nacht hinaus und ließ seinen Lichtstrahl über die weite Wasserfläche blitzen. Raudikat saß am Steuer. Die, die dadurch gestört wurden, ballten die Fäuste . . . aber sie konnten nichts gegen Peters Privatvergnügen unternehmen. —

Völlig unzufrieden war nur Fee. Mit fortschreitender Jahreszeit wurde sie immer nervöser. Sie langweilte sich furchtbar und sehnte sich nach den Ablenkungen der Großstadt.

Peter begriff und bemitleidete sie. Man darf von keinem Menschen mehr verlangen als er geben kann.



„Bullie, bitte, bitte, wann fahren wir nach Berlin?"

„Mein Lurustierchen", sagte er zärtlich. „Nur ein bißchen Geduld! Ich muß hier durchhalten, bis wir aus dem Ärgsten heraus sind! Dann kann ich mich auch wieder nach dir richten."

Sie schmeichelte:

„Bullie, bitte, bitte, wann fahren wir nach Berlin? Wenigstens nach Berlin, wenn wir schon nicht nach Deauville können!"

„Ich kann jetzt nicht fort, Kind! Versteh mich doch!"

Sie bekam wieder einmal die verzweifelte Unterlippe.

„Du willst nicht!"

Er raffte sich zu einem Entschluß auf:

„Fahr' allein!"

Sie sah rasch zu ihm hoch:

„Bist du auch nicht böse?"

„Nein!" sagte er freundlich. Er war wirklich nicht böse — nur ein bißchen traurig, daß sie gerade jetzt von ihm fortging, aber das zeigte er nicht.

Sie fuhr.

Nach drei Tagen bekam er von ihr eine Ansichtskarte aus Berlin. Als er in der nächsten Nacht dort anrief, teilte man ihm aus seiner Wohnung mit, die gnädige Frau habe eine Autotour unternommen. Er legte beunruhigt den Hörer hin, ging ein paar Stunden im Zimmer auf und ab und ertappte sich dabei, daß er sich ärgerte. Nicht weil sie eine Autotour unternommen hatte, sondern weil sie es ihm hätte mitteilen können. Vier Tage später kam eine andere Ansichtskarte aus Binz: „Viele Grüße und Küsse, Fee." Darunter sechs fremde Unterschriften. Sie war also an der See — durchaus begreiflich in dieser Jahreszeit, wie er sich krampfhaft einredete. Warum sollte sie auch in Berlin sitzen?

Er vergrub sich in die Arbeit. Viele Leute bemerkten in diesen Tagen zum erstenmal bei ihm, daß er in schlechter Laune sehr unangenehm sein konnte.

Drei Tage später klingelte das Telephon:

„Fernamt — Sie werden aus Warnemünde verlangt!"

Fees Stimme am Apparat:

„Bullie! Was ist los? Warum meldest du dich nicht?"

„Liebste Fee", er sprach ziemlich steif, „weil ich nicht die geringste Ahnung hatte, wo du zu erreichen bist."

„Bullie — Jessas — — hab' ich dir das nicht geschrieben?"

„Nein."

„Ach — —." Die Stimme schwieg betroffen.

Peter schwieg auch.

Es vergingen ein paar Sekunden, ehe sie aus weiter Ferne weitersprach: „Wirst du sehr mit mir schimpfen? Du, ich hab' das wirklich vergessen! Und weißt du — — das hab' ich eigentlich auch nie gewußt! Wir waren immer mit dem Wagen unterwegs —"

„Wer — wir?"

Sie zögerte.

„Ach — Bekannte! Ein paar reizende Leute, weißt du?" Sie sprach ziemlich hastig. „Gute Bekannte von früher — wir haben so richtig von einem Ort zum anderen geabenteuert!"

„In wessen Wagen fährst du?"

„Ich? — mit — mit Lucie Golland —." Sie wechselte sehr schnell das Thema. „Morgen bin ich wieder in Berlin. Kommst du mich abholen?"

„Kannst du nicht allein kommen?"

„Bullie! — komm mich abholen! Dann können wir noch einmal nett ausgehen."

„Gut", sagte er gedankenlos. „Ich bin morgen da. Aber nur für einen Tag."

Es störte ihn, daß sie mit Lucie Golland gefahren war, und Fee mußte es selbst ahnen, denn ihre Antwort war sehr zögernd gekommen. Zweifellos eine sehr schöne und sehr charmante Frau, diese Lucie, aber sie gehörte zu den Frauen, die man beim Gespräch selten anders als beim Vornamen nennt. Ihre gesellschaftliche Stellung war nicht ganz eindeutig, wozu ihre Scheidungsgeschichte beigetragen hatte. Man ging gern mit ihr aus und vermied es, sie einzuladen.

Aber vielleicht wußte das Fee doch nicht so genau, dachte Peter, der wie jeder Mann geneigt war, für die Frau seiner Liebe alle Entschuldigungen vom Himmel herunterzuholen. —

Vor seiner Abreise hatte er eine kurze Unterredung mit Nju.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

„Du fährst nach Berlin?“ sagte sie. „Da könnte ich eigentlich gleich mitfahren!“

„Warum?“ fragte er erstaunt. Sie lachte.

„Na, einmal muß ich doch wieder nach Hause! Ich kann euch doch nicht hier zeitlebens am Halse hängen!“

Er schüttelte ratlos den Kopf.

„Gefällt es dir nicht mehr bei uns? Fehlt dir irgend etwas? Brauchst du etwas?“

„Mir gefällt es hier sehr“, sagte Nju, „aber das ändert nichts daran, daß auch die längsten Ferien einmal zu Ende sind! Außerdem bin ich hier schrecklich faul geworden! Weißt du, daß ich schon seit ein paar Wochen meine Schreibmaschine nicht mehr aufgemacht habe?“

„Faul ist nicht wahr!“ sagte Peter heftig. „Was du hier in der Wirtschaft geleistet hast, war ganz schön! Schwindele mir nichts vor!“

Nju wurde verlegen. Es blieb Tatsache, daß sie die einzige Frau im Hause war, die sich mit der sonst sehr tüchtigen Wirtschafterin zusammensetzte und die ganze Führung des Haushalts in ihrem Sinne beeinflußt hatte. Sie hatte es schon seit ihrer Ankunft getan, weil Fee sich um diese Dinge nicht kümmerte, andererseits aber durch den merkwürdigen und herausfordernden Zauber ihrer Anwesenheit in der braven ostpreußischen Witwe, die früher den Haushalt nach Gutdünken verwaltet hatte, allerlei Hemmungen und Verwirrungen hervorrief. Nju hatte sich mit der Wirtschafterin und der Köchin des längeren unterhalten und ihnen dabei so viele Nettigkeiten gesagt, daß sie sofort alle Schüchternheit verloren. Innerhalb achtundvierzig Stunden war der jäh bedrohte Haushalt wieder in Ordnung gewesen, und Nju hatte die Stellung einer Vertrauensperson beibehalten, deren Urteil in allen schwierigen Fragen entscheidend war.

Peter wußte das recht gut, trotzdem er nie darüber gesprochen hatte. Es freute ihn, weil Fee dadurch um alle Schwierigkeiten herumkam. Deshalb entsetzte ihn der Gedanke, daß Nju abreisen wollte.

„Das darfst du deiner Schwester nicht antun!“ argumentierte er erregt, als ihm nichts anderes einfiel.

Nju lächelte dünn: „Das ist allerdings ein Grund!“

Immerhin: sie blieb. Peter dachte, es geschehe für Fee, und Nju ließ ihn in diesem Gedanken. Sie wäre glücklich gewesen, wenn sie sich dieselbe Überzeugung hätte einreden können, aber das ging nicht mehr.

Wenn sie allein war, saß sie oft stundenlang unbeweglich in einer dunklen Ecke und versuchte sich zu erinnern, wie das Leben gewesen war, bevor sie diesen Mann kennengelernt hatte. Aber das lag so weit zurück, daß es nur ganz graue, nebelhafte Bilder ergab. Dann versuchte sie sich vorzustellen, daß man ja doch einmal von hier fort müßte, zurück nach Berlin, zu fremden, unangenehmen Menschen, zwischen Asphaltstraßen und Häusern, zwischen Gehässigkeit und Hetzjagd der Millionen um das bißchen Brot. Der Gedanke an eine solche Rückkehr war so grauenhaft, daß sie ihn nie zu Ende zu führen wagte.

Und doch gehörte man dorthin und mußte wieder einmal dorthin. Man war ja eine vernünftige Frau — wie kaltes Wasser — — Sie lachte zornig und dachte: Ich habe mich hier in das Land verliebt!

Aber es war nicht das Land. —

Fee war nach ihrer Rückkehr entzückender denn je.

Genau eine Woche lang.

Dann war es wieder aus. Sie hatte wieder ihre täglichen Kopfschmerzen, sie fühlte sich nicht gut, sie war nervös, das Essen schmeckte ihr nicht, es war zu heiß, es war zu kalt, alles störte sie.

Peter glaubte alles und war rührend besorgt um sie. Er bemühte sich, alle ihre Wünsche zu erfüllen, und manchmal gelang es ihm, sie wenigstens für Stunden wieder zu jener bezaubernden, süßen Frau zu machen, die sein ganzes Leben auf den Kopf gestellt hatte und ihn auch heute noch völlig ausfüllte. Nju sah es und schwieg.

Ein einzigesmal, als Fee wieder das ganze Haus tyrannisiert hatte, ging das Temperament mit ihr durch.

„Sie ist ja verrückt!“ rief sie.

Peter, der mit ihr allein war, hob jäh den Kopf.

„Wie kannst du so etwas sagen, Nju!“

Sie schwieg betroffen, denn sie hatte noch nie dieses drohende Funkeln in seinen Augen gesehen. Sie versuchte, einer Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, aber Peter war sehr erregt und sprach heftig weiter:

„Wenn hier einer schuld ist, bin ich es! Ich hätte mir früher überlegen müssen, daß Fee nicht hierhervaßt! Man kann von einem Menschen nicht verlangen, daß er sich auf ein ganz anderes Leben einstellt!“

Man kann es von einer Frau, wollte Nju sagen.

Peter wandelte mit Riesenschritten im Raum auf und ab. Er sprach heftig weiter:

„Ich muß eben irgendeinen Ausweg finden! Vielleicht bin ich zu egoistisch, daß ich sie zwinge, hier zu leben, aber — ich will sie nicht weglassen! Ich halte den Gedanken nicht aus, daß sie anderswo ist — unter fremden Menschen — ich kenne doch das internationale Gesindel.“

Er schwieg, dann schlug er verächtlich mit der Hand durch die Luft:

„Ach . . . wir sind alle arme Teufel! Aber es wird wieder gut werden, bei Gott! Verlaß dich darauf! Es wird wieder gut werden! Wir dürfen nur nicht die Ruhe verlieren! — Paß mal auf, wie entzückend Fee sein wird, wenn ich hier ein bißchen aus dem Rummel heraus bin und mich wieder mehr um sie kümmern kann!“

Er wandte sich rasch ab, ohne auf irgendeine Antwort zu warten, und ging in die Halle. Nju hörte die Tür des Gewehrschranks krachen. Gleich darauf kam er wieder:

„Geh schlafen“, sagte er mit einer ganz veränderten toten Stimme. „Ich muß noch nach meinen Freunden, den Wilderern, sehen. Und . . .“ Er zögerte, klopfte mit der Fußspitze auf den Boden und hob erst nach einer Weile jäh den Kopf: „Sei ein bißchen nett zu Fee, sie braucht es!“

Dann verließ er den Raum.

Nju saß bewegungslos, bis sie die Haustür ins Schloß klappen hörte. Dann drehte sie das Licht aus und trat zum Fenster. Unten schritt Peter über den Hof und pfiff die Hunde heran. Als er den Zaun erreicht hatte, blieb er ganz grundlos stehen. Er stützte sich schwer auf einen Balken. Nju konnte sein Gesicht von oben her nicht erkennen, sie sah nur seine Haltung. Er hatte die Stirn in eine Hand gepreßt und rührte sich nicht. Die Hunde, die schon vorangelaufen waren, kamen zurück, kläfften und stießen ihn mit den Schnauzen an. Peter rührte sich nicht. Erst nach einer Weile richtete er sich müde auf, streichelte flüchtig die Hunde, die an ihm emporsprangen, und ging dann langsam in das Dunkel, in dem er bald entschwand.

Nju ließ den Vorhang fallen. Sie verstand, daß Peter ihr das entgegengeschrien hatte, was er sich selbst einreden wollte. —

Einige Tage später mußte er nach Königsberg fahren, um an einem Kongreß teilzunehmen. Man erwartete seine Rückkehr erst nach drei Tagen. Am späteren Abend des zweiten Tages jedoch, als der größere Teil des Hauses schon zur Ruhe gegangen war, bellte unten plötzlich eine Autohupe.

Verschiedene Fenster wurden hell.

Nju, die in ihrem Zimmer noch gelesen hatte, sah neugierig auf den Hof hinunter.

Unten strahlten zwei große Scheinwerfer in die Nacht. In ihrem Licht stand Peter, schrie ein paar Begrüßungsworte, streichelte die tobenden Hunde und suchte die erleuchteten Fenster des Hauses ab. Als er Nju entdeckte, winkte er wild hinauf:

„Hallo, Nju! Schläft Fee schon?“

„Ich weiß nicht“, sagte sie.

„Hol' sie mal!“ rief er von unten. „Ich habe etwas für sie mitgebracht!“

„Das Auto?“

„Jawoll!“

Nju wandte sich ab und lief zur Tür. In demselben Augenblick wurde von außen geöffnet. Fee stand auf der Schwelle. Sie trug ihren japanischen Hausanzug. Ihr Gesicht war totenblaß, die Augen schreckgeweitet. Sie kam herein, schloß die Tür und sank kraftlos dagegen.

Nju sah sie bestürzt an: „Was ist — — Fee —?“

Die Schwester kam allmählich wieder zu Atem. Ihr Blick hastete verstört zum Fenster.

„Peter ist da —?“ fragte sie.

„Ja! Du sollst sofort herunterkommen! Er hat dir ein Auto mitgebracht!“

Seltsamerweise schien diese Mitteilung auf Fee nicht die geringste Wirkung hervorzubringen. Ihre Lippen zitterten in erbarmungswürdiger Angst. Sie kam zwei Schritte vor, dann klammerte sie sich plötzlich mit einem Aufschrei an Nju. Ihre ersten Worte kamen überhetzt, daß sie kaum verständlich waren.

„Du — du mußt mir helfen — Nju — ich bitt' dich — du mußt mir helfen — —“

„Um Gottes willen, was ist denn los?“

Fee wimmerte nur.

„Hilf mir, Nju, ich bitt' dich — du bist doch meine Schwester, — hilf mir, ich tue auch alles für dich — alles, was du willst — —“

Nju faßte sie energisch bei den Schultern und schüttelte sie. Sie schrie auf:

„Sei doch mal vernünftig! Was ist denn los?“

Fee wurde ruhiger. Sie löste sich von der Schwester. Ihr Blick hastete unstet über den Raum, als erwarte sie noch im letzten Augenblick von irgendwoher ein Wunder, eine Hilfe. Dann sagte sie leise:

„Ich — ich bin nicht allein hier oben.“

Es wurde ganz still. Nju kniff die Augen zusammen, wie geblendet von einem allzu hellen Licht.

Sekundenlang sprach niemand. Fee hatte sich abgewandt und spielte ganz sinnlos mit dem Ärmel ihres japanischen Anzugs. Von unten her dröhnte die Autohupe in ungeduldigen, langgezogenen Tönen herauf.

Endlich wagte Fee, die Schwester anzusehen.

„Sieh mich doch nicht so an! Ich weiß ja, daß es verrückt war — aber es ist doch nicht so schlimm!“

„Ich schwöre dir, Nju“, sagte sie leise, abgerissen, „es ist nichts dabei — es ist wirklich nichts dabei . . . ich wollte ihn nur wieder einmal sprechen — — er hatte so gebeten — — und ich wollte nicht, daß man uns sieht.“

Sie unterbrach sich und klammerte beide Hände um Njus Arm:

„Sieh mich doch nicht so an! Ich weiß ja, daß es verrückt war — aber es ist doch nicht so schlimm! Nur Peter darf ihn hier oben nicht treffen — — sag doch ein Wort, Nju! Hilf mir doch — — wenn Peter ihn hier sieht, erschlägt er ihn.“

Nju hob müde den Kopf.

„Eipp?“ fragte sie. Ihre eigene Stimme kam ihr fremd vor.

Fee nickte.

„Ja! — Er kann jetzt nicht fort — — Peter sieht unten — laß ihn wenigstens hier herein — dann kann er nachher fort, wenn Peter es nicht hört — — und wenn er ihn hier trifft, ist es auch nicht so schlimm — — du brauchst doch keine Rücksichten zu nehmen — — sag doch endlich ein Wort, du —!“

Nju trat zurück. Ihr Kopf flog hoch.

„Nein!“ sagte sie. „Nein! Und tausendmal nein!“

Fee schrie leise auf.

Vom Hof hörte man Peters Stimme. Er rief:

„Hallo! Mädels!“

Gleich darauf dröhnte erschreckend laut die Hupe des Autos. Peter schien sie sehr schön zu finden, denn er trommelte ganze Armeesignale aus dem aufbrüllenden Horn heraus.

Fee war auf einem Stuhl zusammengesunken und hatte den Kopf in den Händen verborgen. Erst nach einer Weile sah sie langsam auf. Ihr Gesicht war unbewegt wie eine im Grauen erstarrte Maske.

„Dann — ist alles aus —“, sagte sie kaum hörbar. Ihr Blick tastete fremd und verständnislos an Nju hoch, die am Tisch lehnte, beide Hände auf dem Rücken verschränkt, und ihr mit leuchtenden Augen zunickte:

„Ja — endlich ist alles aus! — Jetzt wird er endlich wissen, was mit dir los ist! — Jetzt ist es Schluß mit den ganzen Lügen, in die du ihn eingewickelt hast! Endlich!“

„Du — — du weißt, daß er immer einen Revolver bei sich hat — du kennst ihn nicht!“

„Ich kenne ihn!“ rief Nju. Jubel war in ihrer Stimme. „Aber du wirst ihn erst jetzt kennenlernen!“

Fee sah immer noch bewegungslos auf die Schwester, und in ihrem Blick war jetzt mehr fassungsloses Staunen als Angst. Diese Nju, die da vor ihr stand, war ein fremdes, wildes Wesen, das sie nie gekannt hatte. Ein abenteuerlicher, flammender Haß stand da, keine Schwester.

Sie erhob sich müde.

„Ach so —“, sagte sie leise. Sie sah sich ratlos um und fand kein Ziel für ihre Blicke. „Ach so — — du willst — —.“

Nju hatte die Augen geschlossen.

Als sie wieder aufblickte, war Fee nicht mehr in dem Raum.

Ein bewegter, glitzernder Schleier verhüllte ihren Blick. Sie fuhr sich mit der Hand über die schmerzende Stirn. Es konnten nur zwei oder drei Sekunden vergangen sein, aber sie war erwacht. Der kurze Rausch des Triumphes und des Hasses war vorbei, die Gedanken stürzten wieder mit erschreckender Deutlichkeit auf sie ein. Es dauerte ein paar Atemzüge, ehe sie begriff, was sie getan hatte. Ich bin verrückt, sagte sie, ich bin total verrückt! Von unten her kam Peters Stimme, die schon ungeduldig geworden war.

Sie stürzte zur Tür.

Draußen sah sie Fee, die langsam zur Treppe ging.

Mit zwei Schritten war Nju neben ihr und griff schmerzhaft fest nach ihrem Arm.

„Steck ihn in mein Zimmer“, sagte sie heiser, „ich sage Peter, daß du gleich herunterkommst!“

Ohne auf Antwort zu warten, lief sie die Stufen hinunter.

Das Tor flog auf.

Nju stürmte auf den Hof. Sie winkte und rief schon von weitem:

„Hallo, Peter! Fee kommt gleich!“ Sie schüttelte ihm die Hände und fürchtete schon den Augenblick, in dem er sie ansehen würde. Zum Glück dachte er nicht daran, denn er interessierte sich jetzt nur für den Wagen.

„Wie gefällt er dir?“ fragte er lachend. „Ich wollte euch damit überraschen, deshalb bin ich gleich heute abend damit losgefahren! Läuft wie 'ne Biene, der Kleine! Und der liegt auf der Straße! Ich bin über ein paar Dreckwege gekommen, aber ich hab' nichts davon gemerkt! Prima gefedert!“

Er öffnete die Motorhaube.

„Sauber, was? Sechs Zylinder — fünfzig Pferde drin . . . gerade das Richtige für Fee! Verbraucht nicht viel, einfach zu fahren, fabelhaft zuverlässig!“

Es war ein schnittiger, heller Zweisitzer, über dessen Kühler der blitzende Dreistern saß.

Nju konnte kein Wort sprechen. Sie nickte nur immer und sagte höchstens: „Ja, fein!“, während er ihr alle Vorzüge des hübschen Wagens erklärte. Ein paar Leute vom Hof, jäh aus dem Schlaf geschreckt, standen rings herum und murmelten bewundernde Anerkennung.

Dann kam Fee. Sie hatte nur ihren hellen Flauschmantel über den Hausanzug geworfen. Peter riß sie, unbekümmert um die Zuschauer, in die Arme.

„Tag, Schätzchen! Das hab' ich dir mitgebracht!“

„Bullie, das ist süß von dir!“ rief Fee. Sie kletterte sofort eifrig in den Führersitz, untersuchte Lenkrad, Schalthebel und Armaturenbrett, trat auf das Gaspedal, so daß der Motor aufdrummte, und sah mit leuchtenden Augen herum:

„Darf ich gleich mal?“

Peter zögerte.

„Jetzt in der Nacht?“

Sie faltete wie ein Kind die Hände:

„Bitte, bitte, Bullie! Nur einmal rings herum! Komm mit!“

Er stieg lachend ein. Ein Knecht öffnete das Hoftor. Fee befeuchtete die Lippen mit der Zungenspitze, was sie immer bei schwierigen Ereignissen tat, und begann eifrig den neuen Wagen zu traktieren. Mit ein paar Bocksstößen setzte er sich in Bewegung, aber beim zweiten Umschalten hatte sie schon die Härte der Kupplung erfaßt und jagte gleich darauf hinaus in das Dunkel.

Nju sah ihnen fassungslos nach. War das dieselbe Fee, die eben noch verzweifelt vor ihr gelegen hatte?

Als Nju ihr Zimmer betrat, stand Eipp in einer Ecke, hatte den Kopf gesenkt und zerbröckelte mit nervösen Fingern eine neuangebrannte Zigarette.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg